

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Petitpaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Zwischenhand“ in Berlin, Haagenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 92.

Mittwoch den 27. Januar 1897.

XV. Jahrg.

Kaisers Geburtstag.

Unser Kaiser beginnt an diesem Mittwoch sein 39. Lebensjahr. Mit den Fürsten des geeinten Reiches vereinigen sich Millionen deutscher Herzen in dem Wunsche, daß Kaiser Wilhelm II. das Szepter, das er mit jugendfräftiger Hand in schwerer Zeit ergriff, noch lange festhalten möge, bis er einst in silberweißem Haar auf ein ebenso gesegnetes Leben zurückzusehen darf, wie einst sein unvergeßlicher Großvater, dessen hundertjähriger Geburtstag am 22. März Alldeutschland zu erster Feier vereinigen wird.

Den Anforderungen, die an den obersten Hüter deutscher Einheit und Größe zu stellen sind, kann nur ein Fürst von außergewöhnlicher Begabung und Kraft gerecht werden. Wir können uns glücklich preisen, daß die preussische Königskrone und die deutsche Kaiserkrone auf dem Haupte eines Fürsten ruhen, der als echter Hohenzoller die Pflicht seines hohen Berufes mit unermüdlichem, nie rastendem Eifer erfüllt. Wir können uns glücklich preisen, daß das verantwortliche Amt des preussischen Königs und deutschen Kaisers einem Herrscher anvertraut ist, bei dem in starker und, wenn es Gott will und es nötig ist, auch entschlossener Hand das scharfe deutsche Schwert sicher ruht. Dennoch will unser Kaiser nach der Verheißung des großen ersten Kaisers des neu aufgerichteten Reiches ein Mehrer des Reiches sein nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit. Der Ruhm kriegerischer Großthaten mag in lockender Gestalt manchmal dem jungaufstrebenden Herrscher begehrenswerth erschienen sein, — um so ehrenwerther für ihn, wenn er entschlossen sich anderen Aufgaben zugekehrt und den Ausbau und die Vertiefung des Reichsgedankens, die soziale Verbesserung und die wirtschaftliche Zufriedenheit zum Leitstern seines Handelns erwählt hat. Daß der Welt das köstliche Gut des Friedens bis heute erhalten blieb, ist nicht zum wenigsten das persönliche Verdienst unseres Kaisers, und dafür dankt ihm sein Volk an erster Stelle. Denn nur unter dem Schutze des Friedens können Arbeit und Wohlfahrt gedeihen.

Die Beilichendame.

Roman von Carl Gurlitz.

(21. Fortsetzung.)

„Sie sind es,“ hauchte sie, „Gott sei Dank!“

Er überhörte diese Worte oder vielmehr den darin verborgenen Sinn; ein unbefangener Beobachter würde die Furcht bemerkt haben, welche sich im Gebahren der Gräfin ausgesprochen hatte, als sie durch Kurt überrascht worden war. Aber er war kein unbefangener Beobachter, sondern ein Vertrauter, der nur die Nähe der schönen Frau empfindend, deren Hand er mit heißen Klüssen bedeckte. Kein Wort wurde zwischen beiden gesprochen. Die Gräfin schlug ihre Augen wieder auf; ihre Blicke begegneten den seinen. Sanft entzog sie ihm die Hand, und ohne sich aufzurichten, schlang sie ihren Arm um seinen Hals und zog Kurt noch näher an sich.

Sein Kopf ruhte an ihrer Brust. Er vergaß die Welt um sich her, vergaß, was er ihr hatte sagen wollen, verlor den Begriff für die Zeit, er fühlte nur, daß er von ihr wiedergeliebt wurde und war glücklich.

Irdisches Glück! Welche Täuschung! Es ist gebunden an die Spanne Zeit, wie alles Irdische; für den einen dauert es Jahre, für den andern nur Stunden, und wenn es dahin ist, gilt es gleich, ob Jahre oder Augenblicke durch seinen Schein vergoldet wurden.

Kurt fühlte sich beseligt durch den Gedanken, daß er die Verhältnisse nach seinem Wunsche gestalten könne.

Wir leben in einer ersten, an Gefahren und inneren Nöthen reichen Zeit. Fortgesetzt werden gegen die Grundlagen des Staates und der Gesellschaft zielbewußte Angriffe gerichtet, und es wird die ausgesprochene Absicht verfolgt, die edelsten Güter: Religion, Sitte, Vaterlandsliebe, dem Herzen des Volkes zu entreißen. Wichtige Zweige des Erwerbslebens leiden unter dem Drucke ungünstiger Umstände, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte infolge einer Reihe allgemeiner und besonderer Ursachen herausgebildet haben und daher auch kaum anders als allmählich zu heilen sind. In einer solchen Zeit werden wir uns mehr als sonst des Segens bewußt, der uns in einem starken, machtvollen Königtum gegeben ist. Mitten in dem Wirrsal der Parteien, in dem Durcheinander der Bestrebungen, in der selbstfüchtigen und verblendeten Leidenschaft des Streites um Macht, Einfluß und Besitz ist uns im Königtum ein fester, unantastbarer Bestand gegeben, ein ebener Fels, an dem der unruhige Wogenenschlag aufgeregter Leidenschaften ohnmächtig abprallt.

Diesen Segen eines festen, monarchischen Regiments, das unabhängig von dem Wechsel der Parteien und zufälligen Mehrheiten in den Vertretungen des Reiches und Staates über den Parteien steht, uns zu bewahren, ist unter den vielen Aufgaben der Gegenwart die wichtigste. Die Zukunft des deutschen Volkes und Reiches hängt davon ab, daß uns dieses theure Erbe unverkümmert erhalten bleibe. Schwände jemals mit der Treue gegen Kaiser und Reich die Ehrfurcht vor der Majestät des Königtums, so wäre damit an die Wurzel unserer geschichtlichen und staatlichen Größe die Art gelegt.

Das deutsche Herz jagt aber trotz des Ernstes der Zeit nicht. In der Erinnerung an eine große Vergangenheit sammelt es Entschlossenheit für die Gegenwart und Muth für die Zukunft, und dieser zuversichtlichen Stimme giebt es heute Ausdruck in dem Rufe:

Es lebe der Kaiser!

Das Rechtsstudium.

Ein Akt von so hoher nationaler, juristischer und wissenschaftlicher Bedeutung, wie die Bearbeitung und Einführung eines all-

gemeinen deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs hat natürlich viele Verhältnisse der staatlichen Rechtsgemeinschaft lebhaft beeinflussen müssen. Mit in erster Reihe wird davon selbstverständlich auch das Studium der Rechtswissenschaften betroffen, für welches das neu formulirte Reichszivilrecht gewissermaßen einen neuen Krystallisationspunkt geschaffen hat.

Bisher lag der Schwerpunkt des Rechtsunterrichts wesentlich in der umfassenden Darlegung der römischen Rechtsanschauungen. Nicht mit Unrecht, da das römische Recht mit seinen scharf ausgeprägten Rechtsformen und Rechtsbestimmungen einerseits dem Studierenden das Verständniß der Rechtsbegriffe erleichtert und andererseits für das moderne Zivilrecht in den deutschen Bundesstaaten, namentlich für das preussische Landrecht vielfach grundlegend geworden ist. Es ist den deutschen Richtern wiederholt zum Vorwurf gemacht worden, daß eine zu einseitige Begünstigung der römischen Rechtslehre zu sehr mit römischem Rechtsgeist erfülle. Und es ist nicht zu leugnen, daß die streng individualistische römische Rechtsauffassung den deutschen Rechtsanschauungen, die sich in den sozialen Kämpfen der Gegenwart neu beleben, immer mehr zu widerstreben beginnt. Diese Wahrnehmung hat schon seit längerer Zeit den Wunsch gezeitigt, den deutschen Rechtsanschauungen im Rechtsstudium mehr Raum zu geben und so auch das neue bürgerliche Recht gleich in den ersten Semestern zur Basis des Rechtsunterrichts zu machen, das römische und gemeine Recht aber nur in seinen Grundzügen, d. h. soweit zu berücksichtigen, als es zu einer Erkenntniß der Gründe und des Zweckes, sowie der dogmengeschichtlichen Entwicklung des Rechts unentbehrlich ist.

Damit verbinden sich die Wünsche nach einer durchgreifenden Aenderung der akademischen Lehrmethode. Die leicht mehr ermüdenden, als anregenden eintönigen Vorlesungen beeinträchtigen nur zu oft die Studienerfolge. Ein fruchtbarer Rechtsunterricht will der Individualität der Schüler angepaßt, auf das praktische Berufsleben zugeschnitten und durch freien Vortrag, durch Frage und Gegenfrage belebt sein. Der Schüler selbst soll Gelegenheit finden, sein Verständniß für die Materie durch praktische, schriftliche und mündliche Darlegungen zu bekunden. Mit einem Wort,

Die Gräfin antwortete nicht, sie schlug die Hände vor das Gesicht.

„Sprechen Sie aus, was Sie denken,“ rief er, indem er sich von einer plötzlich erwachten seltsamen Bangigkeit ergriffen fühlte, „sollte ich mich,“ seine Stimme bebte, „getäuscht haben, wenn ich mich von Ihnen geliebt wähnte?“

Mit leidenschaftlicher Hast sank sie an seine Seite, nahm seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und sah ihn mit so seelenvollen und zärtlichen Blicken an, daß er seinen ganzen Körper von heißer Blut durchströmt fühlte.

„Ich liebe Dich mehr, als mein Leben,“ flüsterte sie ihm zu, doch das letzte Wort ging verloren, er hatte es ihr von den Lippen fortgeküßt.

Sein erster Kuß brannte so heiß und fest auf ihrem Munde, als ob er sie nie wieder lassen wollte.

„Die Erinnerung an diese Stunde,“ sagte sie, „soll mich gegen Gott dankbar sein lassen, daß auch mir die Kenntniß eines Glückes wurde, welches alle Wonnen dieser Erde mit der Ahnung des Himmels vereinigt, wenn mir daraus auch nur neuer Kampf entstehen wird, und zwar der schwerste,“ setzte sie leise hinzu, „der Kampf gegen mich selbst!“

Kurt verstand nicht, was sie meinte. Freundlich lächelnd, mit jener Ruhe, die stets einem bestimmten Abschlusse folgt und welche die Gewißheit seines Glückes ihm verliehen hatte, faßte er ihre Hand. „Wie können Sie von Kampf sprechen, da Ihre Liebe mich das ersehnte Ziel erreichen ließ?“

„Das Ziel erreichen?“ lächelte sie bitter,

die seminaristische Lehrmethode liegt in den Bedürfnissen unserer Zeit.

Da wird man es allseitig freudig begrüßen, daß der preussische Justizminister im Einverständniß mit dem Kultusminister einen neuen Studienplan für das Rechtsstudium entworfen hat, der thatächlich das neue deutsche bürgerliche Recht gleich von den ersten Semestern zum Mittelpunkt der Studien macht. Daneben soll der Unterricht auf privatrechtlichem Gebiet neben einer Einführung in die Rechtswissenschaft nur noch in römischer Rechtsgeschichte und im System des römischen Privatrechts, in deutscher Rechtsgeschichte und in den Grundzügen des gemeinen Rechts erfolgen, dagegen der Studierende gehalten werden, während der Studienzeit drei schriftliche Uebungen über Themata aus dem bürgerlichen Recht bezw. dem Reichszivilprozeß zu machen, die von dem Rechtslehrer zu zensurieren und vor der ersten juristischen Prüfung der Prüfungsbehörde als Vorbedingung für die Zulassung einzureichen sind. Damit wird der Studierende von Hause aus zu Besuch des Unterrichts gezwungen, dieser selbst der seminaristischen Methode näher gebracht und so ein großer Schritt zur Besserung der juristischen Studienverhältnisse gethan.

Politische Tageschau.

„Ein kleines Wörtchen von drei Buchstaben“ in der Erklärung des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe vom 19. d. M. ist es, welches die besondere Aufmerksamkeit der demokratischen Berliner „Volkzeitung“ erregt hat, nämlich das Wörtchen „von“ in dem nachstehenden Satze: „Der Herr Abgeordnete beklagt dann, daß untergeordnete Leute empfangen würden. Ja, soll denn für das Auswärtige Amt eine Art Hoffähigkeit der Journalisten eingeführt werden? (Heiterkeit.) Ich meine, die Erfahrungen, die mit Herrn von Lützow gemacht worden sind, könnten uns in dieser Beziehung als heilsame Lehre dienen. (Heiterkeit.) Die „Volkzeitung“ bemerkt dazu: „Das von vor dem Namen Lützow ist in der Wiedergabe der Rede in der amtlichen „Berl. Korrespondenz“ durch den Druck hervorgehoben. Der Reichskanzler hat also auf das Adelsprädikat des Lützow, der übrigens, irren wir nicht, „fogar“ dem

„wenige Worte werden genügen, um Ihnen zu zeigen, daß wir jetzt erst am Anfang eines langen Weges voller Gefahren und Prüfungen stehen!“

„Durch Ihre Liebe haben Sie mir das Recht gegeben, alle Gefahren von Ihnen, als meiner Gemahlin, fernzuhalten!“

„Meiner Liebe sind Sie gewiß,“ sagte sie ruhig und bestimmt, „ob ich aber je Ihre Gemahlin sein werde, ist ungewiß!“

Er erblaßte. „Asta, lassen Sie mich nicht an Ihnen irre werden!“

„Sie sollen mich nicht Asta nennen, Sie nicht!“

„Quälen Sie mich nicht, Gräfin!“ rief er mehr unmutig als schmerzlich, „lassen Sie volle Wahrheit zwischen uns sein. Sie lieben mich und stellen es doch als zweifelhaft hin, meine Gemahlin werden zu wollen?“

„Sie haben recht,“ sagte sie, indem sie sich erhob und sich einige Schritte von ihm entfernte, „jetzt, wo Sie mir die Ehre erzeigen wollen, mir Ihren Namen zu geben, muß ich Ihnen zunächst eins der vielen Hindernisse zeigen, weshalb ich Ihnen kein „Ja“ geben darf!“

„Asta!“

„Ich heiße nicht Asta!“

„Gräfin?“

Mit diesem Rufe des Schreckens sprang er auf.

„Ich bin auch keine Gräfin Schönmark,“ fügte sie hinzu.

Kurt starrte sie sprachlos an. Würde ihm ein anderer diese Eröffnung gemacht haben, er hätte ihn der Lüge geziehen, hätte ihn zur Rechenschaft gezogen, aber sie sagte

Kaisers Geburtstag.

Nun windet Kränze, flechtet Lorbeerreiser, Laßt Fahnen weh'n, weckt eh'rner Glocken Ton Und stimmt das Festlied an vom jungen Kaiser, Wilhelms des Großen Enkel, Friedrichs Sohn!

Deutscher Reichstag.

161. Sitzung am 25. Januar. 1 Uhr. Das Haus legte heute die erste Verathung der Unfallversicherungsvorlage fort. Abg. Grillenberger (sozd.) führt aus, man werfe den Sozialdemokraten stets vor, sie bringen durch Hezereien die Unzufriedenheit unter die Arbeiter; wenn die sozialpolitische Gesetzgebung wirklich alle Wünsche und Bedürfnisse der Arbeiter befriedigte, so müßten doch alle sogenannten Hezereien erfolglos sein.

gefehte Auffassung würde mit der dem Reichskanzler verfassungsmäßig obliegenden Verantwortlichkeit für die Thätigkeit der Reichsverwaltung und ihrer Organe nicht vereinbar sein. Was die Entstehung der Vorlage anlangt, so hätten seit 1885 fortgesetzt Erwägungen mit dem Reichsversicherungsamt stattgefunden, ob und wieweit eine Erweiterung der Unfallversicherungs-Gesetzgebung möglich sei.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 25. Januar. (Verschiedenes.) Der Petition betreffend den Bau einer Eisenbahn von Culmsee nach Mlewo hat sich auch die hiesige Stadt angeschlossen, da die Bahn für die hiesige Stadt ebenfalls von großem Nutzen sein würde.

Localnachrichten.

Thorn, 26. Januar 1897. (Personalien.) Dem Ersten Bürgermeister Delbrück in Danzig ist allerhöchst der Titel Oberbürgermeister verliehen worden. Der Rechtsanwalt Grün in Graudenz ist zum Notar für den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder mit Unweisung seines Wohnsitzes in Graudenz ernannt worden.

worben. Nur der Schaffner hat Postwerthzeichen in Höhe von 8,80 Mark verloren. z Culmer Stadtniederung, 24. Januar. (Zum neuen Molkereiprojekt. Nach Hamburg.) In Angelegenheit der in Podwiz zu erbauenden Genossenschaftsmolkerei fand gestern im Wendt'schen Lokale zu Grenz eine Hauptversammlung statt.

Dreißig Minuten.

„Ja, ja,“ sagte der alte Fuhrherr Matker und zündete seine frischgestopfte Pfeife an, „ich habe manche tolle Fahrt gemacht, als ich noch jung war und die Herren Studenten immer gerade mit meinen Schimmeln fahren wollten; aber so toll wie am 3. Februar 1876 ist es doch nie zugegangen.“

Localnachrichten.

Thorn, 26. Januar 1897. (Personalien.) Dem Ersten Bürgermeister Delbrück in Danzig ist allerhöchst der Titel Oberbürgermeister verliehen worden. Der Rechtsanwalt Grün in Graudenz ist zum Notar für den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder mit Unweisung seines Wohnsitzes in Graudenz ernannt worden.

„Erzählen!“ riefen die Freunde des Alten, die sich zu einem gemütlichen Plauderstündchen „von nach dem Kaffee bis vor dem Abendbrot“ bei ihm zusammengefunden hatten, und der alte Amtsrath sagte noch besonders: „Erzähle, Matker. Keiner von uns kann so schön reden, wie Du.“

